

Jörg Jeremias

# Theologie des Alten Testaments

**V&R** Academic

Jörg Jeremias, Theologie des Alten Testaments

# Grundrisse zum Alten Testament

Das Alte Testament Deutsch, Ergänzungsreihe

herausgegeben von  
Hermann Spieckermann und Reinhard Gregor Kratz

Band 6

Vandenhoeck & Ruprecht

Jörg Jeremias, Theologie des Alten Testaments

# Theologie des Alten Testaments

von  
Jörg Jeremias

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-2910  
ISBN 978-3-647-51696-7

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck und Bindung: Hubert & Co GmbH & Co. KG, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen

## Vorwort

Zu meiner Studienzeit galt eine „Theologie des Alten Testaments“ als Königsdisziplin des Faches. Ob man das heute noch sagen kann, ist mir zweifelhaft. Zu stark ist der Umbruch auf allen Ebenen der Textinterpretation, zu weit differieren die geschichtlichen Einordnungen der Texte, die die notwendige Voraussetzung eines tiefer eindringenden Verständnisses bilden. So tritt in der gegenwärtigen Forschungssituation der subjektive Aspekt einer Zusammenfassung der Gottesaussagen des Alten Testaments notwendig noch stärker ins Blickfeld, so gewiss er grundsätzlich jeder „Theologie des Alten Testaments“ eignet, schon weil sie aus der Fülle von biblischen Texten auswählen muss. C. Westermann, der den Vorgängerband des hiesigen Entwurfs verfasst hat, konnte in seiner bewundernswert kurzen und dichten „Theologie des Alten Testaments in Grundzügen“ auf einem soliden Konsens in der Forschung aufbauen. Ein solcher Konsens ist gegenwärtig nicht in Sicht, und analoge „Grundzüge“ lassen sich daher auch kaum erneut schreiben.

Andererseits *muss* jede Generation und letztlich jeder einzelne Forscher Rechenschaft ablegen über die Gesamtsicht des Alten Testaments unter theologischem Gesichtspunkt. Eine solche Gesamtsicht im Groben wird schließlich auch – und m. E. zu Recht – von Studierenden im Examen verlangt, obwohl sie vielen unter ihnen im akademischen Unterricht nicht angeboten wird. Diese Studierenden habe ich deshalb beim Schreiben stets mit im Auge gehabt. Nicht zuletzt ihretwegen habe ich bei kontrovers diskutierten Problemfeldern durch Passagen im Engdruck kenntlich gemacht, wo die eigene Einschätzung von alternativen Sichten abweicht.

Immerhin zeichnen sich Übereinstimmungen ab. Die Mehrzahl der Forscher rechnet mit einer schriftlichen Überlieferungsbildung, die noch nicht unter Salomo, sondern erst am Ende des 9. Jh.s v. Chr. oder gar im 8. Jh. einsetzte, und zwar zunächst kleinräumig – also etwa separat für Jakob, Abraham und Mose. Erst Jahrhunderte später reichte sie nach dieser Auffassung von der Schöpfung bis zum Tod Moses bzw. bis zur Landnahme, umfasste sie also literarisch die Grenzen des Pentateuchs bzw. Hexateuchs.

Der Verfasser einer „Theologie des Alten Testaments“ sieht sich aber noch vor ganz andere, grundsätzliche Schwierigkeiten gestellt. Ich nenne nur die drei wichtigsten:

- Er hat zum einen mit Texten zu tun, die weit mehr als ein halbes Jahrtausend auseinander liegen. Es versteht sich von selbst, dass sie auf unterschiedliche Problemfelder eingehen, die spezifisch für ihre jeweilige Zeit waren. Dabei stand die Besonderheit der biblischen Gottesaussagen im Kontext altorientalischen Denkens nicht am Anfang der Überliefe-

rung, sondern entwickelte sich über die Jahrhunderte im Gespräch mit anderen theologischen Intentionen. Die Geschichte einer wachsenden Gewissheit, wie recht von Gott zu reden ist, zeichnet sich in den Texten ab, aber eben im Verlauf einer langen Zeitstrecke.

- Zum zweiten hat der Verfasser es mit Zeugnissen zu tun, die ganz verschiedene Intentionen verfolgen. Lehrhaft weisheitliche stehen neben prophetischen Texten, geschichtliche neben hymnischen etc. Es zeigt sich bald, dass sich auch diese Texte nicht unter einem beliebigen Thema miteinander vermischen lassen, ohne ihre spezifische Aussage einzubüßen.
- Zum dritten aber kann eine „Theologie des Alten Testaments“ auch nicht nur historisch oder formgeschichtlich zusammengehörige Texte je für sich behandeln. Je länger die Zeit fortschritt, desto mehr drängten die alttestamentlichen Texte selber zu übergreifenden und generellen Aussagen über Gott und desto mehr bezogen sie sich auf schon vorliegende ältere Texte zurück, zunächst im Bereich der eigenen Textsorte, bald danach aber auch weit über sie hinaus. Es gibt im späten Alten Testament selber eine Tendenz zur Systematik, an der ein nachgeborener Exeget nicht gut vorübergehen kann.

Aus solchen Erwägungen heraus habe ich den Entwurf meiner Theologie, wie in der Einleitung näher dargelegt, dreiteilig gegliedert und die ersten beiden Teile nach historischen und formgeschichtlichen Gesichtspunkten geordnet, den dritten dagegen nach systematisch-thematischen. Durch zahlreiche Querverweise habe ich versucht, die verschiedenen Argumentationsgänge aufeinander zu beziehen.

Insgesamt habe ich mich bemüht, sparsam mit Literaturangaben umzugehen; die Literatur sollte die Anliegen der Texte nicht verstellen. Im Zeitalter des Computers sind umfassende Angaben mit Knopfdruck erreichbar. Wenn ich meinem Entwurf den engeren Kanon der hebräischen Bibel zugrunde gelegt habe, obwohl für eine gesamtbiblische Theologie der Ausgangspunkt vom weiteren Kanon des hellenistischen Judentums weit sinnvoller wäre, dann nicht aus sachlichen, sondern allein aus arbeitsökonomischen Gründen. Aus entsprechenden Erwägungen habe ich ein vorgesehene Kapitel über theologische Akzentverschiebungen in der Septuaginta wieder getilgt, um den Umfang des Buches nicht ausufern zu lassen.

Gedanklich bin ich mit dem Buch, an dem ich mit Unterbrechungen seit meiner Emeritierung gearbeitet habe, mehr als zwei Jahrzehnte beschäftigt, seit der damalige Herausgeber der Reihe „Grundrisse zum Alten Testament“ (ATD. E), Walter Beyerlin, mir die Übernahme des Bandes zur „Theologie des Alten Testaments“ anvertraute. Einzelthemen habe ich mehrfach während meiner aktiven Zeit im Kreis meiner Doktoranden diskutiert, und diese Gespräche sind ihrerseits in eine Reihe von Aufsätzen eingeflossen. Daher ist es mir eine besondere Freude und Anlass zu Dankbarkeit, dass Friedhelm

Hartenstein und Jutta Krispenz mich mit der Herausgabe der wichtigsten dieser Vorarbeiten als „Studien zur Theologie des Alten Testaments“ beschenkt haben, die als Band 99 der Reihe „Forschungen zum Alten Testament“ etwa gleichzeitig mit dem vorliegenden Buch im Verlag Mohr & Siebeck erscheinen sollen.

München, im Juni 2015

Jörg Jeremias



## Inhalt

Abkürzungen .....	XI
Abgekürzt zitierte Literatur .....	XIII
Einleitung .....	1
Teil I: Die zentralen „Denkformen“ des Glaubens im Alten Testament	23
A. Psalmen .....	25
B. Weisheit .....	42
C. Recht und Ethos .....	55
D. Ursprungstraditionen .....	65
1. Die Erzvätererzählungen .....	65
2. Mose .....	85
3. David .....	115
E. Prophetie .....	123
1. JHWH oder Baal (Elia und Hosea) .....	132
2. Recht und Gerechtigkeit (Amos [Jesaja und Micha]) ..	146
3. Das abgewiesene Heilsangebot (Jesaja) .....	159
4. „Wahre“ und „falsche“ Prophetie (Jeremia und Ezechiel)	171
Teil II: Die großen Neuentwürfe .....	191
A. Das Deuteronomium (Dtn) .....	195
B. Katastrophe und Neubeginn .....	205
1. Jeremia und Ezechiel .....	206
2. Ex 32–34: Verwerfung Gottes und Gottes Bund .....	212
C. Die deuteronomistische Theologie .....	223
D. Die Priesterschrift (P) .....	244
E. Deuterojesaja (DJes) .....	260
Teil III: Die tragenden Themen .....	283
A. Gottes Zorn und seine Güte .....	285
B. Vergewisserungen .....	301
1. Gottes „Bund“ mit seinem Volk .....	301
2. Der Zion .....	319
3. Der (neue) Gottesdienst .....	322
4. Gottes Schöpfung .....	325
5. Gottes Wort .....	350
C. Orientierungen .....	363
1. Der Dekalog .....	363
2. Das Gebet im Psalter .....	389

D. Hoffnungen . . . . .	401
1. Die Rettung am „Tag JHWHs“ . . . . .	402
2. Der Mensch nach Gottes Willen . . . . .	407
3. Das Königtum Gottes . . . . .	412
4. Der Kommende . . . . .	417
5. Das Heil der Völker . . . . .	432
6. Die Apokalyptik . . . . .	446
7. Die Auferstehung von den Toten . . . . .	454
E. Bohrende Fragen . . . . .	460
1. Das Leiden des Gerechten (Hiob) . . . . .	460
2. Die Frage nach dem Sinn des Lebens (Kohélet) . . . . .	472
 Ausblick . . . . .	 479
 Sachregister . . . . .	 497
Stellenregister . . . . .	500

## Abkürzungen

Die verwendeten Abkürzungen richten sich nach S. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (<sup>2</sup>1992) bzw. Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis, zusammengestellt von S. Schwertner (<sup>2</sup>1994).

### Zusätzliche Abkürzungen

- ChrG Chronistisches Geschichtswerk (1–2 Chr).  
HAL Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament, neu bearbeitet von W. Baumgartner, <sup>3</sup>Leiden 1974 ff.  
KTU M. Dietrich/O. Loretz/J. Sanmartin, Die Keilalphabetischen Texte aus Ugarit, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 1976.  
TGI<sup>2</sup> K. Galling (Hg.), Textbuch zur Geschichte Israels, <sup>2</sup>Tübingen 1968.



## Abgekürzt zitierte Literatur

- R. Albertz, *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit* (ATD. E 8/1–2), Göttingen 1992.
- , *Die Exilszeit*. 6. Jahrhundert v. Chr. (BE 7), Stuttgart/Berlin/Köln 2001.
- E. Aurelius, *Der Fürbitter Israels*. Eine Studie zum Mosebild im Alten Testament (CB.OTS 27), Lund 188.
- J. Barr, *The Concept of Biblical Theology. An Old Testament Perspective*, London 1999.
- E. Blum, *Die Komposition der Vätergeschichte* (WMANT 57), Neukirchen-Vluyn 1984.
- , *Studien zur Komposition des Pentateuch* (BZAW 189), Berlin/New York 1990.
- W. Brueggemann, *Theology of the Old Testament. Testimony, Dispute, Advocacy*, Minneapolis 1997.
- F. Crüsemann, *Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel* (WMANT 32), Neukirchen-Vluyn 1969.
- , *Die Tora*. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes, München 1992.
- W. Dietrich/H.-P. Mathys/T. Römer/R. Smend, *Die Entstehung des Alten Testaments*. Neuausgabe, Stuttgart 2014.
- J.-D. Döhling, *Der bewegliche Gott*. Eine Untersuchung des Motivs der Reue Gottes in der Hebräischen Bibel (HBS 61), Freiburg u. a. 2009.
- R. Feldmeier/H. Spieckermann, *Der Gott der Lebendigen*. Eine biblische Gotteslehre, Tübingen 2011.
- M. Fishbane, *Sacred Attunement*. A Jewish Theology, Chicago 2007.
- T.E. Fretheim, *God and World in the Old Testament. A Relational Theology of Creation*, Nashville 2005.
- W. Groß, *Zukunft für Israel*. Alttestamentliche Bundeskonzepte und die aktuelle Debatte um den Neuen Bund (SBS 176), Stuttgart 1998.
- F. Hartenstein, *Das Angesicht JHWHs*. Studien zu seinem höfischen und kultischen Bedeutungshintergrund in den Psalmen und in Exodus 32–34 (FAT 55), Tübingen 2008.
- H.-J. Hermisson, *Studien zu Prophetie und Weisheit*. Ges. Aufsätze (FAT 23), Tübingen 1998.
- , *Alttestamentliche Theologie und Religionsgeschichte Israels* (ThLZ.F 3), Leipzig 2000.
- B. Janowski/B. Ego (Hg.), *Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte* (FAT 32), Tübingen 2001.
- B. Janowski, *Ein Gott, der straft und tötet? Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments*, Neukirchen-Vluyn 2013.
- , *Konfliktgespräche mit Gott*. Eine Anthropologie der Psalmen, <sup>4</sup>Neukirchen-Vluyn 2013.
- J. Jeremias, *Das Königtum Gottes in den Psalmen*. Israels Begegnung mit dem kanaanäischen Mythos in den Jahwe-König-Psalmen (FRLANT 141), Göttingen 1987.
- , *Hosea und Amos*. Studien zu den Anfängen des Dodekapropheten (FAT 13), Tübingen 1996.

- , *Die Reue Gottes* im Alten Testament. Aspekte alttestamentlicher Gottesvorstellung (BThSt 31), <sup>3</sup>Neukirchen-Vluyn 2002.
- , *Der Zorn Gottes* im Alten Testament. Das biblische Israel zwischen Verwerfung und Erwählung (BThSt 104), <sup>2</sup>Neukirchen-Vluyn 2011.
- , *Studien zur Theologie des Alten Testaments* (FAT 99), Tübingen 2015.
- O. Kaiser, *Der Gott des Alten Testaments*. Theologie des AT, 3 Bände (UTB), Göttingen 1993 bis 2003.
- , *Der eine Gott Israels* und die Mächte der Welt. Der Weg Gottes im Alten Testament vom Herrn seines Volkes zum Herrn der ganzen Welt (FRLANT 249), Göttingen 2013.
- O. Keel, *Die Geschichte Jerusalems* und die Entstehung des Monotheismus, 2 Bände (Orte und Landschaften der Bibel IV), Göttingen 2007.
- M. Köckert, *Leben in Gottes Gegenwart*. Studien zum Verständnis des Gesetzes im Alten Testament (FAT 43), Tübingen 2004.
- M. Konkel, *Sünde und Vergebung*. Eine Rekonstruktion der Redaktionsgeschichte der hinteren Sinaiperikope (Ex 32–34) vor dem Hintergrund aktueller Pentateuchmodelle (FAT 58), Tübingen 2008.
- R.G. Kratz, *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments*. Grundwissen der Bibelkritik (UTB 2157), Göttingen 2000.
- , *Prophetenstudien*. Kl. Schriften II (FAT 74), Tübingen 2011.
- C. Levin, *Der Jahwist* (FRLANT 157), Göttingen 1993.
- T.N.D. Mettinger, *The Dethronement of Sabaoth*. Studies in the Shem and Kabod Theologies (CB.OTS 18), Lund 1982.
- P.D. Miller, *They Cried to the Lord*. The Form and Theology of Biblical Prayer, Minneapolis 1994.
- M. Noth, *ÜSt* = Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke, Halle 1943 (= <sup>4</sup>Darmstadt 1973).
- , *ÜP* = Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, Stuttgart 1948.
- E. Otto, *Theologische Ethik* des Alten Testaments (ThW 3,2), Stuttgart/Berlin/Köln 1994.
- , *Das Deuteronomium*. Politische Theologie und Rechtsformen in Juda (BZAW 284), Berlin/New York 1999.
- L. Perlitt, *Bundestheologie* im Alten Testament (WMANT 36), Neukirchen-Vluyn 1969.
- M. Pietsch, *Die Kultreform Josias*. Studien zur Religionsgeschichte Israels in der späten Königszeit (FAT 86), Tübingen 2013.
- G. von Rad, *TheolAT*<sup>2</sup> = Theologie des Alten Testaments, 2 Bände, München: I<sup>4</sup> 1962; II<sup>4</sup> 1965.
- H.H. Schmid, *Gerechtigkeit als Weltordnung*. Hintergrund und Geschichte des alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriffs (BHT40), Tübingen 1968.
- K. Schmid, *Literaturgeschichte des Alten Testaments*. Eine Einführung, Darmstadt 2008.
- , *Gibt es Theologie im Alten Testament?* Zum Theologiebegriff der alttestamentlichen Wissenschaft (ThSt N.F. 7), Zürich 2013.
- W.H. Schmidt, *Atl. Glaube*<sup>11</sup> = Alttestamentlicher Glaube, <sup>11</sup>Neukirchen-Vluyn 2011.
- , *Einführung in das Alte Testament*, <sup>5</sup>Berlin/New York 1995.
- , *Zukunftsgewissheit* und Gegenwartskritik. Studien zur Eigenart der Prophetie (BThSt 51), <sup>2</sup>Neukirchen-Vluyn 2002.
- S. Sekine, *Philosophical Interpretations of the Old Testament* (BZAW 458), Berlin/Boston 2014.

- R. Smend, *Die Entstehung des Alten Testaments* (ThW 1), <sup>4</sup>Stuttgart/Berlin/Köln 1989.  
–, *Die Mitte des Alten Testaments*. Exegetische Aufsätze, Tübingen 2002.
- H. Spieckermann, *Gottes Liebe zu Israel*. Studien zur Theologie des Alten Testaments (FAT 33), Tübingen 2001.
- O.H. Steck, *Friedensvorstellungen im alten Jerusalem*. Psalmen, Jesaja, Deuterocesaja (ThSt 111), Zürich 1972.
- T. Veijola, *Die ewige Dynastie*. David und die Entstehung seiner Dynastie nach der deuteronomistischen Darstellung (AASF B 193), Helsinki 1975.
- , *Das Königtum in der Beurteilung der deuteronomistischen Historiographie* (AASF B 198), Helsinki 1977.
- C. Westermann, *Theologie des Alten Testaments in Grundzügen* (ATD.E 6), Göttingen 1978.
- H.W. Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, <sup>3</sup>München 1977.
- E. Zenger u. a. (Hg.), *Einleitung*<sup>5</sup> = Einleitung in das Alte Testament (KStTh 1,1), Stuttgart 1995.
- W. Zimmerli, *Grundriss der alttestamentlichen Theologie* (ThW 3), Stuttgart/Berlin/Köln 1972.



## Einleitung

Eine „Theologie des Alten Testaments (AT)“ zielt darauf ab, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Bemühungen um das Verständnis der alttestamentlichen Texte sowohl für die Theologie als auch für die Kirche zu bündeln und insbesondere die zentralen Gottesaussagen des Alten Testaments zu erheben. Zu diesem Zweck muss sie notwendig innerhalb der Fülle ihres Stoffes gewichten und werten, und dies nicht nur, weil jede Auswahl aus einer Stofffülle eine Wertung bedeutet, sondern auch, weil sie als „Theologie des AT“ die Bibel aus Altem und Neuem Testament im Blick hat, das Alte Testament also nicht ohne das Wissen vom Christuszeugnis des Neuen Testaments lesen und betrachten kann<sup>1</sup>. Das Alte Testament verdankt Wert und Würde für Christen ja der Tatsache, dass die Urchristenheit ihre Erfahrungen mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus in seinen Texten wiedergefunden hat, als es noch keine neutestamentlichen Schriften gab, und die folgenden Entscheidungen der Kirche bei der Abgrenzung des Kanons dem Alten Testament grundsätzlich die gleiche Verbindlichkeit als „heilige Schrift“ zuerkannt haben wie dem Neuen Testament<sup>2</sup>. Faktisch erweist sich allerdings eine derartige notwendige Gewichtung und Wertung der überlieferten Texte und Stoffe als äußerst schwierig, wie sich schon daran zeigt, dass ganz unterschiedliche Weisen, eine „Theologie des AT“ zu gliedern, vorgeschlagen worden sind: historisch oder systematisch, nach Textblöcken oder nach Themen geordnet<sup>3</sup>. Diese Differenzen hängen vornehmlich mit zwei Schwierigkeiten zusammen, vor die sich jeder Exeget gestellt sieht, der die Texte und Themen des Alten Testaments zusammenfassen möchte:

---

<sup>1</sup> Vgl. H.-J. Hermisson, Jesus Christus als externe Mitte des Alten Testaments, in: C. Landmesser u. a. (Hg.), Jesus Christus als Mitte der Schrift, Tübingen 1997, 199–233; M. Witte, Jesus Christus im AT, Münster-Hamburg-London 2013.

<sup>2</sup> „The task of Old Testament Theology is ... not to christianize the Old Testament by identifying it with the New Testament witness, but to hear its own theological testimony to the God of Israel whom the church confesses also to worship.“ (B.S. Childs, Old Testament Theology in a Canonical Context, Philadelphia 1985, 9). Den Unterschied in der Wertigkeit der beiden Testamente hat die altprotestantische Orthodoxie mit den Begriffen „norma normans“ für das NT und „norma normata“ für das AT zum Ausdruck zu bringen versucht.

<sup>3</sup> Vgl. J. Jeremias, Neuere Entwürfe zu einer „Theologie des Alten Testaments“, VF 48 (2003), 29–58; auch in: B. Janowski (Hg.), Theologie und Exegese des AT/der Hebräischen Bibel (SBS 200), 2005, 125–158, sowie in: Jeremias, Studien, 15–46 und zuvor etwa H. Graf Reventlow, Hauptprobleme der alttestamentlichen Theologie im 20. Jh. (EdF 173), 1982; ders., Hauptprobleme der Biblischen Theologie im 20. Jh. (EdF 203), 1983; M. Oeming, Das AT als Teil des christlichen Kanons, Zürich 2001. (Das Buch trug vorher den Titel „Gesamtbiblische Theologien der Gegenwart“, Stuttgart 1985; <sup>2</sup>1987).

1. Das Alte Testament ist kein Buch, sondern eine kleine Bibliothek, in der Prosawerke neben Poesie stehen, historische Bücher neben Weisheitsschriften, Prophetenbücher neben Hymnen und Gebeten. Ihrer Gattung und Intention nach sind die Texte des Alten Testaments so unterschiedlich wie nur denkbar. Wie soll man sie sinnvoll miteinander vereinen und aufeinander beziehen? Muss nicht jede Zusammenfassung dieser gattungsgeschichtlichen Vielfalt der Texte Gewalt antun, indem unter einem vorgegebenen Thema (Schöpfung, Schuld, Erlösung etc.) Texte mit ganz verschiedenen Intentionen miteinander verbunden und so ihrer Eigenintention beraubt werden? Wird aus der Vielfalt des AT, die seinen Reichtum ausmacht, nicht notwendig eine künstliche Einheit? Anders gefragt: Wie viel Systematik verträgt eine „Theologie des AT“, ohne dass sie ihre Texte durch Gesichtspunkte, die von außen an sie herangebracht werden, zum Schweigen bringt? Christliche Theologen muss es beunruhigen, dass sich manche jüdische Theologen der Disziplin einer „Theologie des AT“ verweigern, weil sie einer solchen Einheitssicht misstrauen<sup>4</sup>. Hinzu kommt, dass Juden von dem andersartigen Vorverständnis ihrer Tradition her eine bemerkenswert andere Auswahl und Gewichtung bei ihrer Lektüre des gleichen Textkorpus treffen. Im Gespräch mit dieser andersartigen Tradition müssen unbegründete Einseitigkeiten der Lesegewohnheit in der eigenen Tradition erkannt und allzu schnelle Systematisierungen korrigiert werden.

2. Die Texte des AT stammen aus ganz unterschiedlichen Zeiten. Die ältesten sind von den jüngsten ca. 800 Jahre getrennt. Man muss nur in der Geschichte des eigenen Volkes 800 Jahre zurückgehen, um diesen enormen Zeitraum zu ermessen. Manche Erzählungen sind über einen Zeitraum von Jahrhunderten angewachsen, und das Buch Jesaja enthält aufeinander aufbauende Worte, die ein halbes Jahrtausend auseinanderliegen. Diese Besonderheit der alttestamentlichen Texte hat dazu geführt, dass neben der Disziplin einer „Theologie des AT“ noch eine zweite zusammenfassende Disziplin des Faches Altes Testament entstand: die „Religionsgeschichte (RG) Israels“. Wie ist das Verhältnis dieser beiden Disziplinen zu beschreiben, die beide grundsätzlich das gesamte Textmaterial des Alten Testaments berücksichtigen möchten: Ergänzen sie einander oder stehen sie in Konkurrenz zueinander? Können sie voneinander lernen? Wie kann eine „Theologie des AT“ angemessen das Interesse an historischer und religiöser Differenzierung wahrnehmen, das im Mittelpunkt einer „RG Israels“ steht? Diese Fragen sollen im Mittelpunkt des 2. Teiles der Einleitung stehen.

---

<sup>4</sup> Vgl. etwa J.D. Levenson, Warum Juden sich nicht für biblische Theologie interessieren, *EvTh* 51 (1991), 402–430 (engl. Original in: J. Neusner, *Judaic Perspectives on Ancient Israel*, Philadelphia 1987, 281–307 und in: J.D. Levenson, *The Hebrew Bible, the Old Testament, and Historical Criticism*, Louisville 1993, 33–61). – Gegensätzliche jüdische Stimmen nennen I. Kalimi, *Religionsgeschichte Israels oder Theologie des AT?* *JBTh* 10 (1995), 45–68 und vor allem J. Barr, *The Concept of Biblical Theology*, London 1999, 286 ff. Ein erster Entwurf liegt mit M. Fishbane, *Sacred Attunement. A Jewish Theology*, Chicago 2007, vor.

## 1. Vielfalt und Einheit der Gottesaussagen

Die Vielfalt der Texte, sowohl im Blick auf ihre Entstehung und die von ihnen verwendeten Traditionen als auch im Blick auf ihre Intentionen, bildet das Hauptproblem jeder „Theologie des AT“. Wenn das Alte Testament kein Buch, sondern eine kleine Bibliothek ist, wie kann eine „Theologie des AT“ die Bücher dieser Bibliothek aufeinander beziehen, ohne sie ihrer jeweiligen Eigenart zu berauben?

Forschungsgeschichtlich ist die „Theologie des AT“ eine junge Disziplin. J.P. Gablers epochale Forderung einer klaren Unterscheidung zwischen Exegese und Dogmatik vom Ende des 18. Jh.s hatte zunächst zu einer neuen Blüte historischer Untersuchungen und religionsgeschichtlicher Zusammenfassungen der alttestamentlichen Texte geführt, wie noch sogleich näher darzulegen sein wird<sup>5</sup>. Im Rückblick war dieser Trend nur allzu verständlich, wurde doch die Intention, die „Biblische Theologie“ von der Dogmatik zu trennen und als Aufgabengebiet von Historikern zu verstehen, als Befreiungsschlag empfunden, der ganz neue Kräfte freisetzte. Dagegen erwachte nach dem 1. Weltkrieg ein neues Interesse an alttestamentlicher Theologie, das man als die eigentliche Geburtsstunde der Disziplin „Theologie des AT“ werten kann. Allerdings musste sie nun erst die ihr angemessene Methodik finden. Dass man anfangs bei der seit Gabler von Exegeten eher gemiedenen Dogmatik in die Schule ging, ist nicht verwunderlich. Ludwig Köhlers „Theologie des Alten Testaments“ (Tübingen 1936; 41966) ist mit ihrem Aufbau „Von Gott“ (Theologie), „Vom Menschen“ (Anthropologie), „Von Gericht und Heil“ (Soteriologie) ein gutes Beispiel, das zeigt, wie auch ein ausgewiesener Philologe und Exeget sich seine Kategorien ganz selbstverständlich von der systematischen Theologie vorgeben ließ.

### a. W. Eichrodt und G. von Rad

In dieser unbefriedigenden Situation haben zwei deutsche Forscher neue Anstöße für eine sachgemäße Zusammenfassung der Gottesaussagen des Alten Testaments gegeben, die bis heute intensiv diskutiert werden. Walter Eichrodt suchte nach einer „beharrlichen Grundtendenz und (einem) gleichbleibenden Grundtypus“<sup>6</sup>, die die alttestamentlichen Texte geprägt hätten. Er fand eine solche „Grundtendenz“ für die Einheit der Texte in der Konzeption des „Bundes“ zwischen Gott und Israel sowie zwischen Gott und Mensch. Hier war nun erstmals ein *Grundansatz für eine „Theologie des AT“* gefunden worden, *der dem Alten Testament selber entnommen war*. Allerdings zeigen schon die Untertitel seiner drei Bände: „Gott und Volk“, „Gott und Welt“ und „Gott

<sup>5</sup> Vgl. u. S. 11f.

<sup>6</sup> Vorwort zur 1. Auflage seiner „Theologie des AT“, Stuttgart 1933.

und Mensch“, dass Eichrodt weiterhin von einem systematischen Interesse geleitet und die Gliederung seines Buches der Dogmatik seiner Zeit entnommen war; auch haben Kritiker seines Werks mit Recht festgestellt, dass nur der 1. Band seiner Theologie faktisch von der Konzeption des „Bundes“ bestimmt ist.<sup>7</sup> Hinzu kommt, dass sich der Begriff des „Bundes“ bald als für diese Funktion wenig geeignet erwies, da er, wie folgende Forschungen erbrachten, erst im Zuge der deuteronomischen und deuteronomistischen theologischen Entwürfe seine beherrschende Funktion gewann<sup>8</sup> und zudem in den einzelnen literarischen Bereichen des Alten Testaments (P bzw. Dtr) eine höchst unterschiedliche inhaltliche Füllung erhielt. Aber die Frage, was die Einheit des Alten Testaments ausmacht, ist seit Eichrodts Entwurf nicht mehr verstummt. Sie wird gegenwärtig zumeist unter der Frage nach einer „Mitte“ des Alten Testaments diskutiert.

Einen noch radikaleren Bruch mit der gängigen, von der Systematik bestimmten Anlage einer „Theologie des AT“ vollzog Gerhard von Rad, indem er bestritt, dass das Alte Testament einen Einheitsgedanken bzw. eine „Mitte“ besitze<sup>9</sup>. Er forderte stattdessen, dass eine „Theologie des AT“ einzig „das, was Israel selbst von Jahwe direkt ausgesagt hat“, auszuführen habe. Theologie bestehe „im rechten Nachsprechen dieser Geschichtszeugnisse Israels“. „Die legitimste Form theologischen Redens vom Alten Testament ist deshalb immer noch die Nacherzählung“<sup>10</sup>. Im Zuge des Nacherzählens hat die „Theologie des AT“ den kerygmatischen Charakter der Texte zu erfassen, die keine Weltanschauung bieten, sondern Gottes Taten bezeugen wollen, und zugleich die gedanklichen Differenzen der einzelnen Literaturwerke darzulegen.

Der große Vorteil einer solchen Bestimmung der Aufgabe einer „Theologie des AT“ ist, dass die Disziplin, die zuvor ihre Texte aus der abgehobenen Perspektive übergeordneter Fragestellungen betrachtet hat, eine neue Nähe zu den biblischen Texten gewinnt. Immer wieder hat von Rad eingeschärft, dass es gelte, *das Alte Testament „sein eigenes Wort sagen zu lassen“*, ohne ihm von außerhalb „dreinzureden“ mit modernen Sichten und Problemstellungen. Es bleibt freilich die Frage, wie sich ein solches „Nacherzählen“ konkret zu vollziehen hat. Ein Schüler von Rads etwa, Rolf Rendtorff, hat das Programm einer „Nacherzählung“ in letzter Konsequenz aufgegriffen und lässt seine „Theologie des AT“ bei der Schöpfung beginnen, weil ja auch das Alte Testament selbst mit der Schöpfung einsetzt<sup>11</sup>. Eine derartige Nacherzählung ist

<sup>7</sup> Vgl. etwa J. Scharbert, MThZ 40 (1989), 8f.

<sup>8</sup> Vgl. bes. L. Perliß, Bundestheologie.

<sup>9</sup> Vgl. etwa G. von Rad, Offene Fragen im Umkreis einer Theologie des AT (1963), in: ders., Ges. St. z. AT (TB 48), 1973, 289–312; 294, Anm. 3a.

<sup>10</sup> TheolAT I<sup>4</sup>, 128 (1. Zitat); 134f.

<sup>11</sup> R. Rendtorff, Theologie des AT. Ein kanonischer Entwurf, Bd. II („Thematische Entfaltung“), Neukirchen 2001. Ähnliches gilt für B.S. Childs in seiner Darstellung des „Glaubenszeugnisses des für sich genommenen Alten Testaments“ im 1. Band seiner „Theologie der einen Bibel“ (Übersetzung von „Biblical Theology of the Old and New Testament“), Freiburg 2003, 124ff.

letztlich ungeschichtlich, weil die alttestamentlichen Texte erst in einem relativ späten Stadium ihrer Entstehung – zur Zeit des Exils – das Thema Schöpfung breit aufgegriffen haben. Dieser geschichtliche Sachverhalt hat in meinen Augen hohe theologische Relevanz. Wie im 2. Teil der Einleitung näher auszuführen ist, hat das alttestamentliche Gottesvolk anfangs als Glied des Alten Orients weithin Anteil an gemeinorientalischem Denken gehabt und ist sich erst allmählich der Eigenart seiner Gottesbeziehung bewusst geworden. Von Rad selber ist der Gefahr Rendtorffs entgangen, indem er einen „Abriss der Geschichte des Jahweglaubens“, also eine „RG Israels“ in Kurzform, seiner „Theologie des AT“ vorausgeschickt hat.

Vom heutigen Standpunkt aus würde ich urteilen, dass die gegenwärtige Forschung in ihren Entwürfen einer „Theologie des AT“ nicht hinter den imponierenden und die Diskussion bis heute bestimmenden Entwurf von Rads zurückgehen kann, aber auch nicht bei ihm stehenbleiben darf. Sie kann nicht hinter ihn zurück, weil von Rads Einsicht bleibend ist, dass eine systematische Gliederung einer „Theologie des AT“ nur hilfreich ist, wenn die Systematik dem Alten Testament selbst entnommen ist, während eine systematische Ordnung, die aus der Dogmatik stammt, ihm Gewalt antut. Sie kann auch darum nicht hinter ihn zurück, weil von Rads Interesse, das Alte Testament in seinem eigenen Anliegen zur Sprache zu bringen, unaufgebbar ist. Sie kann aber auch nicht bei ihm stehenbleiben, weil von Rads Entwurf der „Nacherzählung“ zu wenig Rücksicht auf den jeweiligen historischen Standort des „Erzählers“ nimmt und letztlich zu ungeschichtlich verfährt. Zudem lässt sie die verschiedenen Überlieferungsblöcke, die sie darstellt, zu isoliert nebeneinander stehen, ohne sie aufeinander zu beziehen. Von beiden Aspekten soll im Folgenden die Rede sein.

### *b. Die „Denkformen des Glaubens“ Israels*

Das Konzept von Rads stößt außerdem auf eine weitere Schwierigkeit. Es stellt sich die Frage, wie denn die Literaturblöcke abzugrenzen sind, die eine „Theologie des AT“ „nachzuerzählen“ hat. Von Rad selber hatte primär die Erzählungen des Pentateuchs und die Prophetie unterschieden und die Psalmen sowie die Weisheit unter die Kategorie der „Antwort Israels“ diesen beiden großen Blöcken eher notdürftig zugeordnet. Er hat sich freilich in dieser Hinsicht selbst korrigiert, indem er in seinem späten Weisheitsbuch<sup>12</sup> die Weisheit des Alten Testaments als eine eigene theologische Größe dargestellt und gewürdigt hat.

Die Frage nach den gesondert zu wertenden Literaturblöcken ist in jüngster Zeit von zwei Forschern gefördert worden, die beide keine „Theologie des

<sup>12</sup> G. von Rad, *Weisheit in Israel*, Neukirchen-Vluyn 1970.

AT“ geschrieben haben, die aber zu bemerkenswert gleichen Ergebnissen gelangt sind, obwohl sie nichts voneinander wussten. Der eine war der französische Philosoph Paul Ricoeur. Ricoeur unterscheidet im Blick auf das AT fünf „Redeformen“ bzw. Großgattungen (Erzählungen, prophetische Texte, Rechtstexte, Hymnen und weisheitliche Texte), die jeweils mit „einem bestimmten Modus des Glaubensbekenntnisses“ verbunden sind<sup>13</sup>. Er konnte nicht wissen, dass wenige Jahre zuvor R. Smend, einen Begriff des jüdischen Forschers Isaak Leo Seeligmann aufgreifend, vier „Denkformen des Glaubens“ (Geschichte, Kultus, Recht, Weisheit) unterschieden hatte<sup>14</sup>, die – mit Ausnahme der seltsamerweise nicht berücksichtigten Prophetie – den Großgattungen Ricoeurs weitgehend entsprachen. Der Begriff „Denkform“ erscheint mir dabei insofern geeignet und hilfreich, als es sich bei den genannten fünf Kategorien weniger um literarisch klar abgrenzbare Textformen handelt als vielmehr um Textblöcke, die eine gemeinsame Logik der Gedankenführung und Argumentation besitzen. Genau dies hatte Ricoeur mit dem Begriff „Modus des Glaubensbekenntnisses“ bezeichnen wollen.

Als Konsequenz möchte ich für das eigene Vorgehen festhalten: Eine „Theologie des AT“ muss den verschiedenen Denkformen des AT mit ihrer je eigenen Logik Rechnung tragen. Würden sie beliebig miteinander vermischt, wie es in den meisten Entwürfen einer Theologie vor von Rad der Fall war, wäre das Kriterium einer angemessenen Textnähe nicht erfüllt. Erst wenn die verschiedenen Denkformen je für sich analysiert worden sind, können ihre Gedanken miteinander verbunden werden. Dabei ist die Zahl fünf keineswegs festlegend. Die Apokalyptik etwa bietet eine weitere, zunächst für sich zu betrachtende Denkform der Spätzeit mit einer ganz eigenen Argumentationsweise und Intention, die freilich nur noch ansatzweise (mit Jes 24–27 und dem Danielbuch) in das kanonische Alte Testament Aufnahme gefunden hat, mehrheitlich dagegen in der Zeit zwischen den Testamenten belegt ist.

Das Einsetzen mit den Denkformen bringt noch einen weiteren Vorteil mit sich. Innerhalb der in der Grundintention zusammengehörigen Texte lässt sich weit leichter die generelle Frage beantworten, wo und ab wann man innerhalb des Alten Testaments von „Theologie“ im engeren Sinne sprechen kann<sup>15</sup>. Jedem Leser des Alten Testaments wird sogleich einleuchten, dass das Alltagsrecht im sog. Bundesbuch oder die ältesten schwankhaften Jakobserzählungen oder die frühen Bemühungen der Weisen um den Zusammenhang von Ursache und Wirkung, isoliert für sich betrachtet, nicht einfach „Theolo-

<sup>13</sup> P. Ricoeur, Philosophische und theologische Hermeneutik, in: Metapher. Sonderheft der EvTh, 1974, 24–45; 37.

<sup>14</sup> R. Smend, Elemente alttestamentlichen Geschichtsdenkens (ThSt 95, 1968), in: ders., Die Mitte des AT, 89f.

<sup>15</sup> Dieser Frage ist in jüngster Zeit vor allem K. Schmid, Gibt es eine Theologie im AT? (ThSt N.F. 7), 2013, 53ff., nachgegangen. Er schlägt im Gefolge N. Lohfinks vor, im Fall des AT von „impliziter Theologie“ zu sprechen. Vgl. zuvor die gewichtigen Erwägungen R. Smends, Theologie im AT (FS G. Ebeling, 1982), in: ders., Die Mitte des AT, 75–89.

gie“ bieten; dass sie aber durch ihren wachsenden Kontext auf „Theologie“ bezogen wurden, etwa durch die Zuordnung von Geboten zum Alltagsrecht oder durch die Zuordnung von Heiligtumsätiologien zu den Jakoberzählungen und durch die schrittweise Theologisierung des Rechts, der Weisheit und der Erzvätererzählungen. Beim Recht ist dieser Prozess besonders deutlich beobachtbar, insofern hier zuvor unpersönlich formulierte Rechtssätze bzw. Gebote mehr und mehr in die Gottesrede hineinwuchsen. Ein noch wichtiger Einschnitt in dieser Entwicklung zur theologischen Aussage erfolgte im Bereich der Prophetie mit dem Untergang des Nordreichs, insofern zu dieser Zeit die ältesten Prophetenbücher entstanden, mit Hilfe derer die staatliche Katastrophe zu deuten versucht wurde.

### *c. Die Notwendigkeit einer systematischen Entfaltung*

Jedoch kann eine „Theologie des AT“ kaum bei einem bloßen Nebeneinanderstellen der verschiedenen „Denkformen“ stehen bleiben und auf jegliche Systematik verzichten. Walter Zimmerli hat von Rad nicht ohne Grund vorgeworfen, dass seinem Programm einer „Nacherzählung“ das „Wagnis des Zusammen-Denkens“ fehle und er die „gebotene Nachfrage nach dem inneren Recht der Verbindung der Traditionsströme“ im Alten Testament vernachlässigt habe<sup>16</sup>. In der Tat steht eine „Theologie des AT“, die sich ganz auf das „Nacherzählen“ beschränkt, in der Gefahr, mehrere „Theologien“ im Plural zu beschreiben, deren Zuordnung zueinander aber zu vernachlässigen<sup>17</sup>. Zu einer solchen Zuordnung nötigt aber schon der alttestamentliche Kanon, durch dessen schrittweisen Abschluss ein lebendiger Überlieferungsstrom zum Stocken gebracht wurde und damit eine begrenzte Anzahl an Schriften als verbindlich bestimmt wurde. Dieser abgeschlossene Bestand an Schriften fordert natürlich nicht nur bei jeder Einzelschrift zur Frage heraus, was denn ihre Verbindlichkeit sachlich ausmacht, sondern auch bei der Sammlung als ganzer, so dass die einzelnen Schriften notwendig aufeinander bezogen betrachtet werden müssen. Aber nicht erst der Kanon legt ein „Zusammen-Denken“ nahe, sondern schon die alttestamentlichen Texte selbst. Gehäuft in der Zeit nach dem Exil, teilweise aber auch schon früher, verweisen jüngere Texte des Alten Testaments auf ihnen bereits vorliegende ältere Schriftstellen. Das beginnt bei Bezugnahmen der Propheten untereinander, etwa eines Jesaja auf

<sup>16</sup> In seiner Rez. der „Theologie des AT“ von Rads, VT 13 (1963), 100–111; 105 (1. Zitat) und in seinem Aufsatz „Atl. Traditionsgeschichte und Theologie“ (FS von Rad, 1971), in: Zimmerli, Studien zur atl. Theologie und Prophetie (TB 51), 1974, 9–26; 11 (2. Zitat).

<sup>17</sup> Deutlich wird diese Gefahr bei G. Fischer, Theologien des AT (NSK.AT 31), 2012, sichtbar, der jedes biblische Buch separat theologisch zu würdigen versucht. – Eine ganz andere Art von Theologien im Plural hat E. Gerstenberger, Theologien im AT, Stuttgart 2001, im Blick, wie schon der Untertitel „Pluralismus und Synkretismus des atl. Gottesglaubens“ zeigt. Ihm geht es vor allem um die je verschiedenen Gottesaussagen unterschiedlicher sozialer Trägergruppen.

Worte des Amos oder deutlicher eines Jeremia auf Worte Hoseas, und setzt sich fort in Referenzen der Priesterschrift auf vorgegebene ältere Erzählungen, in traditioneller Begrifflichkeit von J (und E). Gerade in den unmittelbar zurückliegenden Jahrzehnten sind Forscher darauf aufmerksam geworden, wie sich das anfängliche Nebeneinander etwa der Psalmen oder der kleinen prophetischen Schriften immer stärker durch gegenseitige Bezugnahmen zu übergreifenden neuen Textkomplexen verdichtete, die mehr waren als bloße Zusammenstellungen oder Sammlungen voneinander unabhängiger Einzeltexte<sup>18</sup>. Ja, die jüngsten prophetischen Schriften berufen sich für ihre Botschaft kaum je noch auf göttliche Offenbarung, sondern überwiegend auf schon schriftlich vorliegende Gottesworte, deren Erfüllung noch aussteht; sie zitieren Schrift, die für sie verbindlich ist<sup>19</sup>.

Ein gutes Beispiel für diesen Prozess ist das Anwachsen der Vorstellungen vom schrecklichen „Tag JHWHs“; hier bauen prophetische Texte erkennbar auf jeweils vorausgehenden Prophezeiungen auf, so dass sie sinnvollerweise nicht einzeln, sondern thematisch mit ihren Vorgängertexten zusammen betrachtet werden sollten<sup>20</sup>.

Wenngleich derartige Bezugnahmen vornehmlich innerhalb der jeweiligen Denkformen stattfanden, blieben sie doch keineswegs darauf beschränkt. Nicht erst der Abschluss des Zwölfprophetenbuchs blickt auf die ebenfalls abgeschlossene „Tora des Mose“ und schärft sie den Lesern ein (Mal 3,22). Hosea und seine Tradenten greifen ganz selbstverständlich auf Erzählungen vom Erzvater Jakob zurück (Hos 12), andere Propheten zitieren Psalmen und Weisheitssprüche, und die Worte des Priesterpropheten Ezechiel werden von jüngeren Texten aus Priesterschulen im Pentateuch (P<sup>s</sup>) aufgenommen, wie umgekehrt die Tradenten Ezechiels auf ebensolche Texte Bezug nehmen, um nur einige beliebige Beispiele zu nennen. Daneben hat es theologische Kontroversen gegeben, die den Rahmen der Denkformen sprengten; der Streit zwischen priesterlichen und dtr Theologen um das Verständnis des „Bundes“ Gottes mit seinem Volk bietet hierfür gutes Anschauungsmaterial.

Diese Beispiele zeigen, wie im Alten Testament selbst eine deutlich wachsende Tendenz besteht, Texte und Textkomplexe miteinander ins Gespräch zu bringen, und zwar allmählich vermehrt über die Grenzen der Denkformen hinweg. Bestimmend wird diese Tendenz in der nachexilischen Zeit. Hier *ist das Alte Testament selbst auf dem Weg, eine Theologie in nuce auszubilden*. Neue Texte gleichen Spannungen älterer Texte aus oder beantworten Fragen, die bei den älteren Texten offen geblieben waren. Immer häufiger begegnen jetzt Texte, die Gottes Liebe ins Verhältnis zu seinem Strafen setzen, seine

<sup>18</sup> Vgl. zu den Kompositionen der Psalmen die zahlreichen Untersuchungen E. Zengers und zu den kleinen Propheten etwa A. Scharf, Die Entstehung des Zwölfprophetenbuchs (BZAW 260), 1998 oder P.L. Redditt/A. Scharf (Hg.), Thematic Threads in the Book of the Twelve (BZAW 325), 2003.

<sup>19</sup> J. Jeremias, Gelehrte Prophetie (FS R. Smend, 2002), in: ders., Studien 364–377.

<sup>20</sup> Vgl. u. S. 402 ff.

Güte ins Verhältnis zu seinem Zorn und die das Problem erörtern, ob Gott sein Volk im Fall schwerster Schuld verwerfen kann. Zu dieser Zeit entsteht im Alten Testament etwas, das man im Ansatz eine Theologie des Pentateuchs oder eine Prophetentheologie nennen könnte. Ein moderner Verfasser einer „Theologie des AT“ hat es jetzt viel leichter mit seiner Darstellung, weil er den Intentionen dieser jüngeren Texte folgen kann, die in sich schon eine systematische Kraft entwickeln.

#### *d. Die großen theologischen Neuentwürfe im Exil*

Jedoch hat auch ein systematisch orientierter Aufbau einer „Theologie des AT“, der bemüht ist, sich seine Kategorien von den Texten vorgeben zu lassen, eine Reihe von Nachteilen<sup>21</sup>. Er kann die geschichtliche Dimension der behandelten Texte, die teilweise über Jahrhunderte hinweg gewachsen sind, nicht gebührend berücksichtigen<sup>22</sup>, wovon im 2. Teil dieser Einleitung noch die Rede sein soll. Ein mindestens ebenso großer Nachteil besteht darin, dass wesentliche Einzelstimmen wie etwa die der bedeutendsten Schriftpropheten – Hosea, Jesaja, Jeremia oder Ezechiel – nicht genügend zu Gehör kommen. In noch gesteigerter Weise gilt dies von den theologischen Neuentwürfen während der Exilszeit, die die Basis aller theologischen Reflexion in der Spätzeit gelegt haben. Unbestreitbar war der Untergang der beiden Teilstaaten Israel und Juda und die Exilierung der geistigen und handwerklichen Oberschicht der großen Städte *der* entscheidende Einschnitt in der Geschichte Israels, der eine theologische Neubesinnung zwingend erforderte, weil die Institutionen weggefallen waren, die den Staat und die Religion trugen. Die zahlreichen literarischen Neansätze in dieser Zeit des Umbruchs haben die Texte der Spätzeit mehr als alles andere beeinflusst. Ich nenne nur das Deuteronomistische Geschichtswerk (DtrG), die exilischen Jeremia- und Ezechiel-Traditionen, die Priesterschrift (P), Deuterocesaja (DJes) und Ex 32–34. Zusammen mit den

<sup>21</sup> O. Kaiser, der die bedeutendste systematisch aufgebaute Theologie des AT der Gegenwart vorgelegt hat („Der Gott des AT: Theologie des AT“, Bd. 2 und 3, Göttingen 1998 und 2003), hat die auch von ihm bedachten Schwächen eines solchen Aufrisses dadurch zu vermeiden versucht, dass er einen Bd. 1 („Grundlegung“, 1993) vorausgeschickt hat, der neben hermeneutischen auch die literarischen und die religionsgeschichtlichen Voraussetzungen behandelt, ohne schon Teil der Entfaltung der Theologie des AT zu sein.

<sup>22</sup> Ein höchst originelles Vorgehen wählt W. Brueggemann, *Theology of the OT*, Minneapolis 1997. Er lässt verschiedene Texte des AT wie in einem Gerichtsverfahren als Zeuge und Gegenzeuge gegeneinander antreten, um die vorhandenen Mehrdeutigkeiten und Spannungen offenzulegen. Auf diese Weise werden überraschende neue Perspektiven ermöglicht. Aber es versteht sich von selbst, dass bei einem solchen Verfahren die geschichtliche Dimension der Texte zu kurz kommen muss. – Noch stärker ist diese Grenze im materialreichen, beide Testamente umgreifenden Werk von R. Feldmeier – H. Spieckermann, *Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre*, Tübingen 2011, spürbar, in dem die einzelnen, nach dogmatischen Gesichtspunkten geordneten Kapitel weithin exkursartig unverbunden nebeneinander stehen.